

Gemeinde verpflichtet sich zu Öko-Standards

Von Marc Imboden. Aktualisiert am 27.07.2011

Als zweite Gemeinde im Verwaltungskreis Thun unterschreibt Thierachern das Berner Energieabkommen Beakom. Damit verpflichtet sie sich, bestimmte Standards im Energiebereich einzuhalten.



Eine der Strassenlampen von Thierachern: Dass sie in der Nacht abgeschaltet wird, hat im ganzen Land für Aufsehen gesorgt. (Bild: Archiv TT/Spielmann)

Die Idee war einfach und damit geradezu revolutionär: Letztes Jahr beschloss der Gemeinderat von Thierachern, die Strassenbeleuchtung zwischen ein und fünf Uhr abzustellen – um Strom zu sparen und etwas gegen die grassierende Lichtverschmutzung zu tun. «Das Echo auf diese Massnahme war riesig», sagt Gemeindeschreiberin Monika Gerber heute, «wir haben sehr viele positive Rückmeldungen aus der ganzen Schweiz erhalten.» Da der Gemeinderat den haushälterischen Umgang mit Energie in seine Legislaturziele aufnahm, blieb das Abschalten der Strassenlampen nicht die einzige Massnahme im Ökobereich. «Das Problem war aber, dass wir nur punktuell agierten, statt die Massnahmen aufeinander abzustimmen», sagt Gemeinderat Udo Allgaier (SP), verantwortlich für das Ressort Bau und Energie. «Wir haben nach einem Gesamtkonzept gesucht und uns schliesslich für das Berner Energieabkommen Beakom entschieden.» Dabei handelt es sich um ein Angebot des Kantons Bern zur gezielten Förderung der nachhaltigen Entwicklung der Gemeinden im

Energiebereich. Die Gemeinde Thierachern wird das Abkommen am 18. August offiziell unterzeichnen.

Verschiedene Levels

Wenn eine Gemeinde das Abkommen unterzeichnet, verpflichtet sie sich, bestimmte Massnahmen umzusetzen: Die einen sind obligatorisch, die anderen freiwillig. Die jeweilige Gemeinde kann zudem zwischen drei Stufen auswählen: Stufe 1 beinhaltet ein einfaches

Energieleitbild und ausgewählte Einzelmassnahmen aus dem Beakom-Massnahmenkatalog. Auf Stufe 2 ist das Massnahmenprogramm umfassender, und auf Stufe 3 kann die Gemeinde zudem das Label Energiestadt erreichen. «Wir haben uns für Stufe 1 entschieden», sagt Bauverwalter Markus Zingg. «Für ein höheres Level ist Thierachern zu klein, da die Erarbeitung eines eigenen Energierichtplans – Stufe 2 – oder sogar das Erreichen des Labels Energiestadt – Stufe 3 – im Verhältnis zum Nutzen zu aufwendig ist.»

Änderung des Baureglements

Zu den Massnahmen, die auf Thierachern massgeschneidert sind, gehört beispielsweise die Änderung des Baureglements. «Wir möchten die Ausnutzungsziffer gerne abschaffen», sagt Udo Allgaier. Dabei handelt es sich um das Verhältnis von Bruttogeschossfläche zur Parzellengrösse. Ohne Ausnutzungsziffer sind grössere Gebäudevolumen möglich, was eine verdichtete Bauweise und eine effizientere Nutzung des Landes bedeutet. «Wegen der Ausnutzungsziffer mussten wir schon ökologische Bauprojekte zurückweisen», sagt Bauverwalter Markus Zingg. «Eine Überbauung sollte beispielsweise im Minergie-P-Standard erstellt werden. Weil dabei die Wände dicker sind als üblich, ginge mit der aktuellen Regelung Wohnfläche verloren.» – «Wir werden aber niemandem befehlen, den Minergiestandard einzuhalten», betont Gemeindegemeinschafterin Monika Gerber. «Durch die Reglementsänderung wollen wir den Bauherren vielmehr die Möglichkeit geben, eine höhere Energieeffizienz zu erzielen.» Künftig sollen auch Dachformen möglich sein, die heute noch nicht gestattet sind. «Das Ziel ist hier, Solarpanels so aufstellen zu können, dass sich die Stromproduktion erhöht», ergänzt Bauverwalter Zingg. Zu diesen Reglementsänderungen wird es eine Urnenabstimmung geben; der Zeitpunkt ist noch offen.

«Unter dem Strich günstiger»

Für die weiteren Massnahmen braucht es keine Änderung der gesetzlichen Vorgaben, sondern Geld. «Wenn wir beispielsweise eine Öl- durch eine Holzschnitzelheizung ersetzen wollen, werden wir den Kredit der Gemeindeversammlung unterbreiten müssen, sofern er die Finanzkompetenz des Gemeinderates übersteigt», sagt Monika Gerber. «Wir können also nicht beziffern, was uns der Beitritt zum Abkommen kosten wird. Denn bei der Umsetzung der einzelnen Massnahmen besteht finanziell immer ein Spielraum.» – «Wir werden zwar laufend investieren müssen. Weil wir dadurch aber weniger Energie verbrauchen, kommen wir unter dem Strich günstiger weg», ist Udo Allgaier sicher. Die Gemeinde rechnet mit jährlich wiederkehrenden Kosten von 18000 Franken. In diesem Betrag enthalten sind beispielsweise der Kauf von Ökostrom und die Beratung von Bauwilligen. Hinzu kommt, dass sich der Kanton finanziell beteiligt. Von den Umsetzungskosten von 61000 Franken wird der Kanton rund ein Drittel übernehmen.

Zurück zum Anfang dieses Artikels und damit zu den Strassenlampen: «Auch hier musste die Gemeinde zuerst einmal Geld in die Hand nehmen, um Schaltuhren einzubauen», sagt Markus

Zingg. «Aber seither brauchen wir 40 Prozent weniger Strom für die Strassenbeleuchtung. Ökologische Massnahmen lohnen sich also!» (Thuner Tagblatt)

Erstellt: 27.07.2011, 10:20 Uhr